



Arbeiten für die „Generation Gold“ (v. l.): DAA-Bereichsleiter Jörg Schlüpmann, Teilprojekt-Koordinatorin Hilde Knüwe, Rüdiger Lafeld (Arbeitslosenselbsthilfe) und Rolf Erdsiek (GT aktiv). Bild: Bitter

## „Generation Gold“: Chance für Langzeitarbeitslose

**Kreis Gütersloh (bit).** Das Bundesministerium für Arbeit will mit dem Netzwerk „Generation Gold - 50plus“ für alle über 50-jährigen Langzeitarbeitslosen Beschäftigung mit Perspektive schaffen. Fünf Millionen Euro fließen nach Ostwestfalen-Lippe in Teilprojekte, die in Bielefeld sowie den Kreisen Gütersloh, Herford, Höxter, Lippe und Paderborn angesiedelt sind.

Rolf Erdsiek, stellvertretender Geschäftsführer der Arbeitsvermittlung GT aktiv, kümmert sich um 1200 Arbeitslose und 601 Arbeitssuchende, die sich in Qualifizierungsmaßnahmen befinden (877 Frauen und 924 Männer). Besonders zufrieden zeigt er sich mit dem Teilprojekt „Solitär“, das in Gütersloh bei der Deutschen Angestellten-Akademie (DAA) Katja Oel-Wernz verantwortlich betreut und bei der Ar-

beitslosenselbsthilfe (ASH) Rüdiger Lafeld.

Lafeld, der vor Ort die Kontakte zu den Firmen hält, meldet seit Oktober 2005 bereits 62 Vermittlungen, deren Zahl sich bis zum Ende des siebten Trainings-Durchlaufs am 31. August noch steigern könne. Schwung müsse die von Erdsiek angebotene Klientel schon mitbringen, meint der ASH-Experte.

In einer fünftägigen Testphase wird ein Profil der Bewerber erstellt. „In einer fünföchigen Gruppenphase mit Strategie- und Kompetenzschulung löst sich die Isolation auf. Wir zeigen den Kandidaten, dass sie noch lernen können“, berichtet DAA-Bereichsleiter Jörg Schlüpmann. Generation-Gold-Koordinatorin Hilde Knüwe unterstreicht die parallel laufende gesundheitliche Förderung. Viele seien nicht mehr gewohnt, acht Stunden am Tag zu

arbeiten.

Die dritte Phase umfasst betriebsorientierte Qualifizierung und Praxis sowie die Vermittlung von sechsmonatigen Praktika. Diese sollen in einer festen Anstellung münden. Das wünschen sich alle Beteiligten. Auf dem nicht leichten Weg dorthin, hält Lafeld Zielvereinbarungsgespräche für wichtig, weil „viele nicht wissen, was sie wollen, was sie überhaupt gemacht haben und wozu sie alternativ bereit sind“. Um die Veränderungen am Arbeitsmarkt zu berücksichtigen, reiche manchmal eine Nachqualifizierung, fügt Knüwe an.

Schlüpmanns Statistik belegt, dass viele, die aus höheren Positionen ihre Arbeit verloren haben, bei der Wiedereingliederung Abstriche machen oder andere aus dem produzierenden Bereich in den Dienstleistungssektor wechseln müssen.